

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener

Generalanzeiger

Organ von Staats-, Stadt- u. Gemeindebehörden.

Mittagszeitung der Stadt Wiesbaden.



Preis: Ein Jahrgang 12.75 M., vierteljährlich 3.25 M., monatlich 1.08 M. (Postfrei).
Anzeigenpreis: Die 34 mm breite Zeile 1.00 M., 24 mm breite 0.75 M., 16 mm breite 0.50 M.
Werbung: Die 34 mm breite Zeile 1.00 M., 24 mm breite 0.75 M., 16 mm breite 0.50 M.
Verlag: Schönlank und Hauptgeschäftsstelle Nikolaistraße 11. Fernruf: 5915 und 5916.

Gründet Montag von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, Sonn- und Feiertage geschlossen.

Nummer 257

Donnerstag, den 10. November 1921.

36. Jahrgang

Der Kampf um die Reparationen.

Die katastrophale Entwertung der Mark schließt für jeden normaldenkenden Menschen die Möglichkeit aus, unsere in Goldmark festgesetzten Reparationsverpflichtungen zu erfüllen. Dies ist man ebenso, wie die Tatsache, daß die Reparations- und Zwangsanleihe der Entente letzten Endes die Ursache dieses Bankrotts unserer Valuta ist, auch in den Ententestaaten selbst ein. Nur in Frankreich bemüht man sich nach wie vor, eine Reparaturspolitik zu treiben, die Augen vor den Tatsachen zu verschließen und nach dem alten Rezept mit dem Druck „erzweiter Maßnahmen“ zu drohen. Man behauptet in der französischen Presse, daß Deutschland den Sturz der Mark absichtlich herbeigeführt habe (ebenfalls, um seinen Mittelstand schneller, als es sonst gescheit, verhungern zu lassen. D. Red.) und daß die Regierung der Deutschen herrlich und in Freuden lebe. Demgegenüber kann man sich nur den Ausführungen der „D. M. A. J.“ anschließen, die schreibt:

In Deutschland sieht man diesen Anzeichen einer drohenden Gewaltenteilung von Seiten Frankreichs mit ernstlichen Besorgnissen entgegen. Man gibt jedoch die Hoffnung nicht auf, daß die Entente in der Entente, welche die politische und wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands gewissenhaft und vorurteilslos studiert haben, zu einem weniger oberflächlichen Urteil über die deutschen Verhältnisse und über die Gründe der nicht wegzuleugnenden Krise gelangt sind.

Gegenüber dem Vorwurf über die angeblich zu flüchtige Lebenshaltung des deutschen Volkes muß darauf hingewiesen werden, daß die deutsche Bevölkerung noch lange nicht den Stand ihrer Lebenshaltung in der Zeit vor dem Krieg erreicht hat. Dies ergibt sich am besten aus den Statistiken über den Konsum. Der Konsum der Deutschen ist im Vergleich mit dem Konsum der Franzosen im Jahre 1919 um 47 Proz. zurückgegangen. Der Konsum der Deutschen ist im Vergleich mit dem Konsum der Franzosen im Jahre 1919 um 47 Proz. zurückgegangen. Der Konsum der Deutschen ist im Vergleich mit dem Konsum der Franzosen im Jahre 1919 um 47 Proz. zurückgegangen.

100.000 Familien und Altersrentner im Durchschnitt für den Tag etwa 2.30 Mark.
100.000 Arbeiter für den Tag etwa 1.10 Mark.
100.000 Unfallschadene für den Tag etwa 1 M.

Was den Sturz der deutschen Mark für den Tag etwa 1 M. anlangt, daß diese Bewegung absichtlich von Deutschland herbeigeführt wurde, so wird wohl eine solche Behauptung von keinem ernsthaften Wirtschaftler oder Politiker vertreten werden können. Im übrigen liegt der Hinweis nahe, daß auch andere Länder tiefste Entwicklung der Geldentwertung durchgemacht haben. Auch Polen, das sich doch der Gunst Frankreichs in besonderem Maße erfreut, ist in derselben Lage. Dabei kommt es den französischen Kritikern keineswegs in den Sinn, die polnische Regierung zu beschuldigen, daß sie diese Entwicklung absichtlich fördere.

Die bevorstehenden Beratungen mit der Reparationskommission werden sich hoffentlich auf einem höheren Niveau der wirtschaftlichen Erkenntnis der deutschen Verhältnisse bewegen, als die öffentliche Stimmungsmache, mit der sie von einem Teil der germanischen Presse eingeleitet wurden.

Die Reparationskommission in Berlin.

Der Zweck der Reise.

Die Mitglieder der Reparationskommission sind in Berlin eingetroffen. Den Vorhitz hat der französische Dubois. Er wurde vor seiner Abreise von einem Vertreter der „Information“ in Paris über den Zweck der Reise befragt. Dubois antwortete folgendes: „Wir werden uns selbst an Ort und Stelle unterrichten, um Irrtümern und Fehlvorstellungen bei der Uebermittlung der Aufgaben zu vermeiden.“

Das „V. Z.“ bemerkt hierzu: Die Sachverständigen der Alliierten müßten die Gründe anerkennen, die die deutsche Regierung nach der ungünstigen Entscheidung über Oberschleichen und der hierdurch verursachten Verminderung der deutschen Leistungsfähigkeit bei der Abzahlung der Reparationsverpflichtungen geltend macht. Daß die Kommission mit gebundener Marktschranke, sei selbstverständlich. Diskussionen dürfte man sich nicht hingeben. Die Stunde sei noch nicht gekommen, da Deutschland hingegen. Die Stunde sei noch nicht gekommen, da Deutschland hingegen. Die Stunde sei noch nicht gekommen, da Deutschland hingegen.

Französische Ansichten.

Paris, 10. Nov. In der gestrigen Kammer Sitzung erging bei der Beratung der Finanzlage Frankreichs der Berichterstatter des Finanzkommissars, de Laferrière, das Wort. Er erklärte, er spreche nur, um die Regierung zu fragen, welche Maßnahmen sie im Auge fasse angesichts der Lage, wie sie in Deutschland durch den mehr oder weniger gewollten Marksturz herbeigeführt wurde. Es sei nicht zweifelhaft, daß, wenn Deutschland seine Verpflichtungen erfüllen sollte, die schwedende Schuld Frankreichs um 60 Milliarden geringer wäre, und daß, wenn man sicher gewesen wäre, daß Deutschland bezahle, die Finanzlage Frankreichs weit anders besser wäre. Frankreich habe große Opfer gebracht, um von Deutschland eine selbst herabgeleitete Zahlung zu erlangen. Es habe auf ein Viertel seiner Forderungen verzichtet. Die Reparationskommission sei aus ihrer Selbstorgie erwacht und nach Berlin geeilt. Der Sturz der deutschen Mark wie der der österreichischen Krone

würde nur den geldlichen Bankrott Deutschlands aber nicht den wirtschaftlichen Bankrott herbeiführen, weil Deutschland seine gesamte wirtschaftliche Ausrichtung bewahrt. Der Bankrott werde erst innerpolitische Folgen in Deutschland haben, wenn durch den Sturz der Mark der Mittelstand gänzlich in Misere verfallen und die Tendenz, aus Verzweiflung sich der extremen Linken oder Rechten anzuschließen. In Deutschland gebe es einen Teil der Bevölkerung, der die Schulden Deutschlands begleichen könne, aber die Alliierten unternehmen alles, was sie könnten, um die Auszahlung der Verpflichtungen, die Deutschland übernommen habe, unmöglich zu machen. Was wolle die Regierung unternehmen, wenn Deutschland baldig die Auszahlung der Artikel 234 des Friedensvertrages verlange?

Der Sturz der Mark sei nicht auf die Reparationen zurückzuführen.

Frankreich habe damit nichts zu tun. Im Gegenteil, es habe vorgeschlagen, Deutschland entgegenzukommen. Aber andere Alliierte hätten verlangt, daß dieses Entgegenkommen dazu diene, daß die Summen bezahlt würden, die man ihnen schulde. Von diesem Tage an sei die Mark gefallen, Frankreich habe nicht nur nichts getan, um den Sturz herbeizuführen, es habe im Gegenteil durch das Abkommen von Wiesbaden viel zur Erleichterung der geldlichen Lage Deutschlands beigetragen.

Die Hauptsache des Marksturzes sei die Unordnung der deutschen Finanzen.

Die Zahl der Beamten sei beträchtlich erhöht worden, namentlich um ehemalige Offiziere unterzubringen. Wenn das deutsche Budget ein Defizit habe, so sei es nicht deshalb, weil man die Alliierten habe bezahlen wollen, sondern weil man eine Politik des wirtschaftlichen Wiederaufbaues in großem Stil habe betreiben wollen. Die deutschen Steuern seien noch höher als die deutschen Einnahmen von 1918. Man dürfe sich also nicht wundern, daß sie nicht einkommen. Die indirekten Steuern seien zu gering im Vergleich zu Frankreich, namentlich was Getränke, Zucker und Kaffee anbetreffe. De Laferrière sprach auch von der Inflation und erklärte, der Franzose zahle drei- oder viermal mehr Steuern als der Deutsche. Wenn der Deutsche 1000 Mark Steuern zahle, zahle der Franzose 320 Francs, das sei 32-mal mehr. Wenn man aber bedenke, daß die Mark im Innern nicht so entwertet sei, stellen die 320 Francs noch vier- bis fünfmal den Betrag von 1000 M. dar. Angesichts dieser Lage müsse die Reparationskommission funktionieren, um die Kontrolle der Steuererhebungen und des gesamten Devisenhandels in Deutschland sicherzustellen. Für den nächsten Vortag müsse Deutschland im Ausland die Kredite erlangen, die es nötig habe. Die Alliierten müßten den Nationen, die wie Frankreich Naturalieferungen annähmen, Priorität bewilligen.

England und Amerika schwämmen im Gold, litten aber unter Arbeitslosigkeit.

Die Alliierten hätten direkt nach dem Krieg eine Politik der Finanzsolidarität betreiben müssen. Entweder Deutschland bezahle, oder Frankreich müsse bezahlen. Einen Mittelweg gebe es nicht. Er verlange von der Regierung zu wissen, so schloß de Laferrière, wie sie die Bezahlung sicherstellen gedenke.

Die englische Ansicht.

London, 10. Nov. „Daily Chronicle“ schreibt, allem Anschein nach werde bei dem jetzigen Stand der Mark Deutschland nicht in der Lage sein, die nächstfällige Zahlung zu leisten. Es handle sich für die Alliierten darum, die Finanzlage Deutschlands genau zu untersuchen, um festzustellen, worauf die Rückentwicklung der Mark zurückzuführen sei. Frankreich wolle von alledem nichts wissen, und behaupte, daß der Wert der Mark für die Zahlung der Entschädigung nicht maßgebend sei.

Italien für Herabsetzung der deutschen Zahlungen.

Aus Mailand wird gemeldet: In englischen und italienischen Kreisen ist man überzeugt, daß die von Deutschland geforderten Wiedergutmachungen übertrieben sind und daß die Alliierten besser tun würden, wenn sie sich in Berlin über die Herabsetzung der Wiedergutmachungen verständigen würden. Das sei besser, als wenn man Deutschland bankrott mache.

Holland für Revision des Friedensvertrages.

Wie aus dem Haag gemeldet wird, besprechen die holländischen Blätter die Rolle der Reparationskommission nach Berlin und treten allgemein für eine Revision des Vertrages von Versailles ein.

Das Wiesbadener Abkommen.

Als nach dem Abschluß des Wiesbadener Abkommens ein harter Fall der Markvaluta eintrat, wurde von verschiedenen Seiten behauptet, daß dies die Antwort englischer und amerikanischer Finanzkreise auf das Sonderabkommen zwischen Deutschland und Frankreich sei, das letzterem vor den anderen Alliierten große Vorteile zuschrieb. Diese Behauptungen sind schwer zu beweisen. Tatsache ist jedenfalls, daß die englische Presse das Abkommen wenig günstig aufnahm und daß die englische Regierung seiner Verwirklichung Schwierigkeiten bereitet.

Das britische Auswärtige Amt hat vorgestern Abend den Bericht des britischen Delegierten in der Reparationskommission Sir John Bradbury über das Wiesbadener Abkommen vom 8. Oktober d. J. veröffentlicht. Es heißt darin, das Abkommen würde bedeuten, daß Deutschland zu der ihm von der Reparationskommission unter dem Friedensvertrag auferlegten Last noch eine neue übernehmen habe.

Der Bericht erinnert dann daran, daß auf die Bezahlung der ersten Goldmarken durch Deutschland eine starke Markentwertung gefolgt sei und daß die Bezahlung der übrigen Raten deshalb durchaus nicht gesichert sei. Um zu vermeiden, daß Frankreich den anderen Alliierten gegenüber bevorzugt wird,

haben die englischen, belgischen und italienischen Vertreter in der Reparationskommission Vorschläge gemacht, die befehlen:

1. daß nach dem Ablauf keine neue Aufschubung des Debits gestattet werden soll und daß mit der Abtragung des bestehenden aufgehobenen Debits durch regelmäßige Raten begonnen werden soll. Die Dauer dieses Zeitraumes soll bestimmt werden nach der Zeit, die notwendig sein wird, um das Hauptgewicht des Wiederaufbaues durchzuführen unter Berücksichtigung der Zeit, die Deutschland benötigt, um die notwendigen Lieferungen auszuführen. Der vorgeschlagene Zeitraum soll sieben Jahre nicht überschreiten.

2. Darf unter keinen Umständen der Gesamtbetrag des aufgehobenen Debits den gegenüber Frankreich vorgeschriebenen Betrag von vier Milliarden Goldmark überschreiten.

3. Soll eine Bestimmung eingefügt werden, der zufolge Frankreich von Zeit zu Zeit in das allgemeine Raten-Konto Beiträge einzahlen muß, um den anderen Alliierten ihren Anteil an den von Deutschland nach dem Zahlungsplan geschuldeten Beiträgen zu sichern.

Frankreich und die englischen Einwände.

Einer Neuermählung aus Washington zufolge sind die britischen Bemerkungen zu dem Wiesbadener Abkommen aus Paris an Briand telegraphisch worden. Mitglieder der französischen Delegation in Washington erklärten dazu, das Abkommen sei ursprünglich von britischen Staatsmännern angeregt worden, da Deutschland nicht in der Lage sei, mehr als Prozentsätze des Reparations in bar zu bezahlen.

Rathenau verteidigt sein Abkommen.

Berlin, 10. Nov. Der Reparationsausschuß des Reichswirtschaftsrates beschäftigte sich in seiner gestrigen allgemeinen Sitzung mit dem Kohlenausfuhr mit dem Rathenau-Abkommen. Rathenau erklärte als Mitglied des Reichswirtschaftsrates. In der Erklärung kam zum Ausdruck, daß es sich in erster Linie darum handle, ob es möglich sei, ein Produktionsprogramm aufzustellen, durch welches Deutschlands Wirtschaft sich aus der Konsumtion in eine produktive verwandeln oder wenigstens eine Bilanzierung der Handelsbilanz einrichten könne. Ohne Einschränkung des Kohlenausfuhrverbrauchs in Deutschland sei dieses Ziel nicht zu erreichen. Besonders wichtig sei das Wiesbadener Abkommen dadurch, daß es der Industrie Beschäftigung auf eine lange Zeit gewährleiste.

Der Streit um die Türken.

Sehr ernste Lage.

London, 10. Nov. Die „Morning Post“ berichtet zu dem französisch-italienischen Abkommen, es werde hier weiterhin nachdrücklich hervorgehoben, daß die durch den Bruch des Londoner Vertrages geschaffene Lage sehr ernst sei. Das Blatt erklärt von maßgebender Seite, daß die italienische Regierung auf Entschiedenheit erkläre, daß sie nicht die Absicht hat, mit den türkischen Nationalisten einen Sonderfrieden abzuschließen. Weiter zufolge hat diese Erklärung der italienischen Regierung in den maßgebenden britischen Kreisen einen sehr günstigen Eindruck hervorgerufen.

Briands Antwort.

London, 10. Nov. Weiter berichtet aus Washington, daß Briand eine entzifferte Antwort auf das britische Abkommen betreffend des französisch-italienischen Abkommens mit den Kemalisten vorgelegt, worin das Abkommen verteidigt und aufrecht erhalten werde. Von griechischer Seite in London wird in Abrede gestellt, daß Griechenland bereit sei, in türkisch-griechische Verhandlungen auf der Grundlage der Räumung Smyrnas durch die Griechen einzutreten.

Ein englisches Dementi.

Paris, 10. Nov. Die englische Postfach erklärt durch die Hauptagentur den Vorhitz des angeblichen türkisch-englischen Abkommens vom 2. September 1919, der in einem Pariser Blatt veröffentlicht wurde, für in allen Teilen erfunden. Derselbe Text sei übrigens am 11. Februar 1920 in einer anderen Pariser Zeitung erschienen und schon bei dieser Gelegenheit dementiert worden.

Das Beamtenbesoldungsgesetz.

Das neue Beamtenbesoldungsgesetz ist dem Reichstag zugegangen. — Die preussische Vorlage wird dem Landtag heute vorgelegt werden.

Der Gesamtverband deutscher Beamten- und Staatsangestelltenvereinigungen hat an den Reichstag die Bitte gerichtet, die getroffenen Vereinbarungen über die Beamtengehälter trotz ihrer Mängel unverändert anzunehmen, damit die Nachzahlung der Beiträge sofort erfolgen könne. Es wird gleichzeitig dem Reichstag die Bitte vorgelegt, er möge an die Regierung die Bitte richten, wegen der fortwirkenden großen Teuerung alsbald in eine neue Prüfung der Beamtengehälter einzutreten und dem Reichstag in Kürze eine Vorlage hierüber zugehen zu lassen und für die Arbeiter eine entsprechende Knechtung der Löhne gleichzeitig durchzuführen.

Revolutionen feiern im Reich.

Berlin, 10. Nov. Die Feier des dritten Jahrestages der Revolution ist in Berlin in jeder Beziehung ruhig verlaufen. Am Nachmittag verließen die Arbeiter die Betriebe und begaben sich nach den sechs verschiedenen Plätzen, wo Ansprachen gehalten wurden. Die Beteiligung an den Versammlungen und an den Umzügen war schwach. Man schätzte die Zahl der Demonstranten auf höchstens 70.000. Am Abend fanden in etwa zwanzig Lokalen Versammlungen unter Teilnahme der Familienmitglieder statt. — Auch im ganzen Reich ist der 9. November — soweit die bisher vorliegenden Meldungen erkennen lassen — ruhig verlaufen.

Die Wirtschaftsschädlichkeit der Anzeigensteuer.

Die Anzeige ist wesentlicher Vermittler bei dem Zusammenkommen des Austausches von Waren und Leistungen. Auf ihrem Wege vollzieht sich der größte Teil des wirtschaftlichen Verkehrs, der durch die verstärkte Besteuerung der Anzeigen eingeengt und versperrt wird. Die verstärkte Besteuerung der Anzeigen im bisherigen Gesetz war also ein schwerer Mißgriff. Sie bewirkte eine unmittelbare Beschränkung der Austauschmöglichkeiten im Wirtschaftsleben überhaupt. Sie wirkt aber darüber hinaus noch besonders unfürsorglich, weil die Anzeige gerade unter den heutigen schwierigen Lebensverhältnissen das gegebene Mittel für breite Kreise der weniger zahlungsfähigen Bevölkerung ist, um Bedarfsgegenstände billig zu erwerben oder günstig zu veräußern. So hat die jetzige Form der Anzeigenbesteuerung zweifellos dahin geführt, daß auch andere Steuerquellen des Deutschen Reiches in Mitleidenschaft gezogen wurden. Sie war einer der Hauptgründe, die zur bekannten schwierigen wirtschaftlichen Lage der deutschen Presse mitgeführt haben. Das Unheil, das hier eintrifft, müßte der Staat durch außerordentliche Maßnahmen wieder gut zu machen suchen. Durch seine Aktion würde die finanzielle Wirkung der erhöhten Sätze für den Staatsschatz nahezu wieder aufgehoben; nicht wieder gut gemacht werden kann aber der nicht abzuschätzende Schaden, den einzelne Wirtschaften und die Gesamtwirtschaft dadurch erlitten, daß während der Zeit schwerster Notlage der deutschen Volkswirtschaft ein wichtiges Mittel zur Wiederbelebung in seinen Wirkungen schwer gehemmt und verkrüppelt wurde.

Die Anzeigensteuer hat nämlich unmittelbar einen erheblichen Rückgang des Anzeigenumfanges zur Folge gehabt. Festgestellt ist, daß durch die schon wegen der gestiegenen Herstellungskosten erfolgten notwendigen Erhöhungen der Bezugs- und Anzeigenpreise ein ganz erheblicher Rückgang der Bezieherzahl und Anzeigen zu verzeichnen ist, der in vielen Fällen bis zu 50 Prozent beträgt. Ganz ausgeschlossen ist es daher, daß die Verleger der Zeitungen die Sondersteuer neben den anderen Lasten der Zeitungsherstellung weiterhin zu tragen vermögen.

Die weitere Erhebung einer Sonderanzeigensteuer würde somit eine so schwere Schädigung des jetzt schon um seinen Fortbestand kämpfenden Gewerbes bedeuten, daß ein völliger Zusammenbruch zahlreicher Zeitungen unbedingt die Folge sein müßte. Daneben besteht die Gefahr der Korruption, der die überlasteten, sich keinen anderen Ausweg mehr wissenden Zeitungen zu verfallen drohen. Die Beibehaltung der Anzeigenluxussteuer würde zu Verurteilungen führen, wie dies in anderen Kulturländern der Fall ist, im redaktionellen Teil bezahlte Reklamen unterzubringen, ohne daß diese nach außen hin als solche erkennbar sind, also nicht steuerlich erfasst werden können. Wieviel Mittel und Wege es hierfür gibt, ist leicht aus der korruptierten Presse anderer Länder ersichtlich. Daß durch den Fortbestand einer Sonderanzeigensteuer der Korruption, von der bis jetzt das deutsche Zeitungsgewerbe glücklicherweise sich hat freihalten können, Tür und Tor geöffnet wird, bedarf darum keiner weiteren Begründung.

Eine Sondersteuer für das Zeitungsgewerbe bedeutet schließlich auch eine große nationale Gefahr, da das Zeitungswesen in seinen besten Teilen zu verflümmern beginnt. Es ist aber ernstliche Pflicht des Staates, sich das kostbare Gut einer unabhängigen Presse zu erhalten und nicht einer engstirnigen Steuerpolitik zuliebe aufs Spiel zu setzen. Und besondere Pflicht ist es, die mittlere und kleinere Tagespresse, die durch die Staffelung der Anzeigensteuer zwar geschont werden sollte, der aber durch den Abfluß von Anzeigen doppelter Schaden entfiel, vor dem Untergang zu bewahren und die große Bedeutung, die gerade für die allgemeine politische, kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands zukommt, dem Volksganzen auch zu erhalten.

Es wäre darum nicht zu verantworten, wenn man eine erhöhte Besteuerung der Anzeigen in Zukunft beibehalten und damit den Widerstand fortsetzen wollte, diejenige Kraft im Staate, die als spezifischer Vermittlungsträger der Wirtschaft die Unschädlichkeiten schafft und die Einkünfte des Staates dadurch erhöht, auszusparen, indem man sie mit einer schweren Sondersteuer belastet. Es wäre unverständlich, sollte dieses Prinzip der Selbstschädigung der Volkswirtschaften durch Regierung und Parlament weiter fortgeführt werden, und das in einem Zeitpunkt, in dem die Krise im Zeitungswesen ganz offensichtlich ist, in dem es eine Lebensfrage der deutschen Presse gibt, die Frage, ob sie überhaupt noch in der Lage ist, ihre Einnahmen den ins Ungeheure gesteigerten Herstellungskosten anzupassen. Und ausgerechnet in diesem Augenblick glaubt man der deutschen Presse die Last der Inferat luxussteuer weiter aufbürden zu dürfen!

Wir hoffen, daß die gesetzgebenden Körperschaften endlich ein Einsehen gewinnen und sich von der Wirtschaftsschädlichkeit der Anzeigensteuer überzeugen werden. Denn Regierung und Parlament haben kein Interesse daran, die Presse in ihren hohen kulturellen Aufgaben zu schwächen und brach zu legen.

Zur Psychologie des Russen.

Im Novemberheft der vorzüglichen Monatschrift „Oberdeutschland“ (früher „Schwäbischer Bund“) wird der Briefwechsel Bismarck-Möllath erstmals mitgeteilt. Darin stellt der berühmte Teilnehmer die folgende nette Betrachtung über die verschiedene Art der Rüsse an: „Dein Brief hat mir ein schönes und liebliches Bild von Deinem Leben vor das Auge gebracht, und ich möchte mit diesen meinen Zeilen unsichtbar bei Euch eintreten, um Euch bei einem jährlichen Frühstück, wo Ihr Euch die Bregenden in den Mund schmeißt, oder in einer Stunde, wo Ihr flüsternde Rüsse wechselt, zu beistehen. Diese Idee habe ich sehr teilnehmend aufgefaßt, und ich wollte einen großen Aufsatz schreiben, in welchem die Rüsse nach allen möglichen Einwirkungsgründen aus den verschiedenen Reichen der Natur und des Geistes einverleibt werden. Hier kann ich oberflächlich nur soviel sagen, daß mir nach meinen geringen Erfahrungen der stierliche, spitze honigtrübende besonders zusagt. Am wenigsten mündet sein gerades Gegenteil, der breite, patische, mit einem ordentlichen und weilen Klapf verbundene. Wenn jener der schmelzenden Kugel gleicht, so ist dieser ein Karpfen. Der feurigen, leidenschaftlichen Liebe entspricht der anhaltende, saugende am besten, welcher einen mythischen Genuß gewährt. Er ist der italienische, jener Karpfen der deutsche, die Kugel der französische. Aus den Rissen dieser Haupttypen bilden sich dann aber erst die feinsten, pikantesten Nuancen.“

Briefmarkensammler-Ecke.

Prinzenreihen und Briefmarken. Auch Japan schließt sich der allgemeinen Mode an und läßt keine Gelegenheit vorbegehen, neue Gedächtnismarken zu schaffen. Die jüngste Erscheinung auf diesem Gebiet ist ein Satz von vier Marken, der sorben aus Anlaß der Heimkehr des Kronprinzen von Japan von seiner Europareise zur Ausgabe gelangt ist. Die vier Marken umfassen die Werte 1½, 2, 3 und 4 Cent. Die 1½ Cent Marke ist weiß, die 2 Cent Marke violett, die 3 Cent Marke grau, die 4 Cent Marke rot und 10 Cent blau. Das Mittelbild zeigt zwei Kriegsschiffe, von denen das im Vordergrund befindliche die „Katori“ ist, auf der der japanische Kronprinz die Reise nach England gemacht hat, während im Hintergrund die „Kassima“ zu sehen ist. Die Inschrift im Bogenfeld über den Schiffen gedenkt des Anlasses zur Ausgabe der Marken. Darunter befindet sich die Aufschrift: „Kaiserlich japanische Post“. Die Wertziffer ist am unteren Rand



In haben in unserer Hauptgeschäftsstelle:

Nikolastraße 11

und in unseren Filialen: Bismarckstr. 2, Ede Reichstraße, Dohmeierstr. 24, Friedrichstraße 11, Goldbergstraße 1, Ede Kammstraße, Anleitenstraße 15, Gerberstraße 2, Kaiser Friedrich-Str. 14, Marzlinstraße 14, Reiterstraße 20, Ede Westendstraße, Cramerstraße 15, Ede Gerberstraße, Alderstraße 15, Schulstraße 2, Schmalbacher Straße 91, Waldstraße 14, Debergasse 14, Weststraße 18.

Inhaltsverzeichnis:

I. Wiesbadener Verkehrs-Buch. II. Eisenbahnfahrplan. III. Eisenbahnfahrplan. IV. Eisenbahnfahrplan. V. Eisenbahnfahrplan. VI. Eisenbahnfahrplan. VII. Eisenbahnfahrplan. VIII. Eisenbahnfahrplan. IX. Eisenbahnfahrplan. X. Eisenbahnfahrplan. XI. Eisenbahnfahrplan. XII. Eisenbahnfahrplan. XIII. Eisenbahnfahrplan. XIV. Eisenbahnfahrplan. XV. Eisenbahnfahrplan. XVI. Eisenbahnfahrplan. XVII. Eisenbahnfahrplan. XVIII. Eisenbahnfahrplan. XIX. Eisenbahnfahrplan. XX. Eisenbahnfahrplan. XXI. Eisenbahnfahrplan. XXII. Eisenbahnfahrplan. XXIII. Eisenbahnfahrplan. XXIV. Eisenbahnfahrplan. XXV. Eisenbahnfahrplan. XXVI. Eisenbahnfahrplan. XXVII. Eisenbahnfahrplan. XXVIII. Eisenbahnfahrplan. XXIX. Eisenbahnfahrplan. XXX. Eisenbahnfahrplan.

Die Jagd nach den Dollars.

Aus Berlin schreibt man uns: Ich will nicht sprechen von den vielen Menschen, die täglich an der Börse ein- und ausgehen, deren Gedankengänge sich nur auf dem Kurszettel bewegen können. Ich will auch nicht von denen sprechen, die alles daran setzen, Dollars zu besitzen, da sie zurzeit die Aussicht eröffnen, daß man, nach Markwährung berechnet, in Deutschland ein reicher Mann werden kann. Es ist vielmehr die Geschichte einer reichen Amerikanerin, die nach dem armen ausgehungerten und ausgelesenen Deutschland gekommen ist, um die Dollars ihres Vaters zu suchen und sie ihm zurückzubringen. Wenn man sie sieht, so hat man den Eindruck, als ob diese ganze Reise vollkommen unnütz war, denn es wäre eine Beleidigung zu glauben, daß die verloren gegangenen Millionen Markt das ganze Vermögen über die ganze Welt der Dame geweiht sein sollen. Ihre Geschichte, die sie mit größter Offenheit und einer gewissen Naivität, die die Amerikanerinnen anhaftet, ihren neuen Besessenen in Deutschland erzählt, ist die, daß sie einen Mann geheiratet hat, der bereits 40 Frauen hatte. Es gelang ihm, sich mit den Mätern eines Weltmannes in ihrer Familie einzufügen und die Liebe des jungen Mädchens zu erlangen. Im Grunde kam es ihm nur darauf an, die Dollars des Fabrikbesitzers zu bekommen, um mit ihnen nach Deutschland zurückzufliegen und dort seinen Neigungen zu leben. Die junge Amerikanerin ist ihrer eigenen Anwalt. Das Taschengeldmaterial, das sie mit größter Schikane gesammelt hat, spricht davor, gegen den Betrüger, daß mit seiner Verurteilung gerechnet werden muß. Die Amerikanerin, die eine der reichsten Schauspielerinnen Amerikas ist, glaubt nun, daß ihr angeblicher Mann, der Architekt C. A. E. ist, die Dollars bei verschiedenen Banken deponiert hat und mit dem Gelde ausgiebige Spekulationsgeschäfte betreibt. Ihr Ziel und Streben ist darauf gerichtet, diese Banken ausfindig zu machen, die Dollars wieder in ihren Besitz zu bringen, und dann nach Amerika zurückzukehren. Für die Angabe einer Bank, mit der der E. in Verbindung steht, hat sie nach deutschen Verhältnissen außerordentlich hohe Belohnungen ausgesetzt. Die Angestellten befinden sich beim Landgericht II in Berlin-Koalitz in Händen des bekannten Landgerichtsrates Dr. Friese. — Ohne Zweifel werden nicht viele Amerikanerinnen das Vergnügen haben, durch einen so eigenartigen Grund Deutschland „kennen und lieben“ zu lernen.

Das Ideal der Männlichkeit.

Maria Sheridan, die vielbesprochene junge Witwe, Bildhauerin und Besie Dinkton Churchills, hat der englischen Gesellschaft wieder einmal Grund zum Auerkennnis gegeben. Sie tat es schon einmal im vorigen Herbst, als sie nach Moskau reiste, um die Wästen von Lenin und Trotzki zu modellieren: eine junge, schöne Frau der besten Gesellschaft, die sich geradenwegs in die bolschewistische Wohnhöhle begibt; es war ein Skandal sondergleichen. Aber man wäre über diese bolschewistische Episode der abenteuerlustigen Dame schon zur Tagesordnung übergegangen, wenn sie nicht jetzt

gelegentlich einer Reise nach Amerika die unglückliche Idee gehabt hätte, in einem Teinipruch den amerikanischen Mann zu kosten des Engländers überflüssig zu verurteilen. „Amerikanische Männer“, erklärte sie, „sind einfach bewundernswert. Man kann sich keinen schillernden und dabei ritterlichen Kavallerier denken. Ein Engländer spielt höchstens gegenüber einer Frau, die er liebt, die Rolle des Kavalleriers. Aber die Amerikaner üben ihre Ritterpflicht gegen das ganze weibliche Geschlecht aus, das ist es gerade, was mich begeistert. Wenn mich jemals ein Pust anwandeln sollte, mich wieder zu verheiraten, würde mein Herz nur einem Amerikaner schenken. Ich bete Amerika an. Es ist ein so junges, lebensüberflühendes Land voller Glück und Wunder. Keine Kinder haben amerikanisches Blut in den Adern. Aber die Großeltern duldeten es nicht, daß ich sie als Amerikaner naturalisieren lasse. Mein Vater insbesondere hat über das Leben Anschauungen, die ihn als Stoßengländer kennzeichnen. Nur ihn ist es geradezu standalös, wenn eine Frau beruflich tätig ist und unanständig, wenn sie Witwe bleibt, aber habe keine Pust, mich als Witwetterin bei meinem Mann zu betätigen, oder ihm als Spielzeug zu dienen. Ich will unabhängig bleiben, und das kann ich in der Ehe nur, wenn ich einen Amerikaner heirate.“ Die öffentliche Meinung Englands nimmt bezeichnenderweise ärgerlichen Anstoß an der veränderten Art, wie Frau Sheridan mit dem „homo britannicus“ umgeht. Eine der Londoner Zeitungen, die ausnahmslos ihrer Entrüstung Ausdruck geben, weist darauf hin, daß schon John Stuart Mill vor vielen Jahren sich über die absurde Bestimmung, daß der sich manche Männer über den Wert der Frauen ausgesprochen hat, lustig gemacht hat. „Der Durchschnittsmann“, sagte John Stuart Mill, „kennt im Grunde überhaupt nur eine Frau. Man kann deshalb aus der Natur seines Urteils über die Frau mit leichter Mühe die Leichtfertigkeit auf den Charakter seiner Frau Gemahlin schließen.“ Auf den Fall von Frau Sheridan angewandt, so sagt das, daß ihr verstorbenen Gatte nicht als Typus des „homo britannicus“ angenommen werden kann, und daß sie deshalb aus ihrer verfallenen Erfahrung am allerwenigsten das Recht einer Vergeltung herleiten darf. Uebrigens darf man nach dieser Liebeserklärung, die Frau Sheridan an die Amerikaner gerichtet hat, wohl bald die Anzeige ihrer Verlobung mit einem Vertreter dieser idealen Rasse erwarten. Denn ein Heiratsantrag kann es ihr danach doch nicht gefehlt haben.

Mitteilungen aus aller Welt.

Die „Schwarzen Vögel“ von Danzig. Die das „Berl. Z.“ aus Danzig meldet, wurde eine der „Schwarzen Vögel“, die in auf offener Straße abwideln und einen schwungvollen Gang mit geschwungenen und gefächerten politischen Roten betreiben. Dienstag mittag aufgehoben. Ganz unvermutet wurde der ganz Straßentell abgepörrt, und alle, die sich nicht ausweichen konnten, wurden zur Polizei gebracht. Etwa 20 davon waren politisch überhaupt nicht gemeldet. Die Festgenommenen werden, soweit es notwendig erscheint, über die Grenze abgeführt werden.

Heimkehr aus Rußland. Die Reichsentralkstelle teilt mit: Am 8. November ist in Zwinemünde der Dampfer „Kamot“ mit 40 Heimkehrern aus Rußland eingetroffen. Davon sind 28 ehemalige Kriegsgefangene und 12 zivilgefangene Reichsdeutsche aus der Ukraine.

Der frühe Winter. — Behinderter Rastofftransporte. Bedingungen aus Karlsruhe zufolge herrscht im Schwarzwald bei 10 Grad Kälte heftiges Schneetreiben.

Die aus Kolberg gemeldet wird, hindert im Küstengebiet Pommerns starker Schneefall und Frost den Abgang der Rastofftransporte.

Opfer des Sturmes. Wie der „Berl. Vol.-Anz.“ aus Kopenhagen meldet, sind während des letzten orkanartigen Sturmes fünfzehn dänische Fischkutter von der Nordsee zurückgeführt. Auch das Hamburger Segelschiff „Mars“ ist beim letzten Sturm gescheitert. Der Kapitän und der Steuermann sind ertrunken. Die beiden an Bord befindlichen Rastoffen sind von schwedischen Fischern in halbfrorenem Zustande aufgefunden worden.

Deutsche Bienen für Frankreich. Die das „N. Z.“ aus Hannover meldet, hat dort die Zentralimkergesellschaft den ersten Ablieferungsantrag von Bienenstöcken an die Entente zusammengestellt. Der Zug verließ Hannover mit 28000 Bienenstöcken nach St. Kold. Die französische Kontrollkommission übernahm die Übernahme der Bienenstöcke. Ein zweiter Transport wird im kommenden Frühjahr folgen.

Amtlicher Wetterbericht.

Höchstwärme des vergangenen Tages 5 Celsius
Tiefstwärme der letzten Nacht -4 Celsius
Niederschlagshöhe der letzten 24 Stunden, gemessen in Weiburg: — mm
„ „ „ Koblenz: — mm

Voraussichtliche Witterung für morgen:

Trocken und kalt.

Wichtige Mitteilungen von Rechtsanwalt Dr. Fritz Kopp. Berlin, Hauptgeschäftsführer der „Deutschen Steuerzeitung“. Preis 0.20 Mark.

Tabellen zum Steuerabzug nach dem neuen Lohnsteuergesetz. Gültig ab 1. August 1921. Von Regierungsrat Schür in Reichsfinanzministerium. Preis 8.75 M. — 1921 — Industrie-Verlag Speyer u. Rinde, Fachbuchhandlung für Steuerliteratur, Berlin E. 2.

Die dankenswerte Arbeit stellt zurzeit die einzige, vollständige, erläuterte Ausgabe der sämtlichen einschlägigen Vorschriften und Erlasse nach dem neuesten Stande der Gesetzgebung dar.

Als wichtige Ergänzung zu dem Koppeschen Lohnabzugswert erschienen die Tabellen zum Ablesen des Lohnabzuges von Reichsgerichtsrat Schür in Reichsfinanzministerium, die jedem Laien ermöglichen, den Lohnabzug ohne weiteres abzulesen. Die Tabellen geben dem Unternehmer die Gewißheit, daß der Lohnabzug richtig durchgeführt ist.

Die Einkommensteuer vom Arbeitslohn nach dem Gesetz vom 11. 7. 21 und die Übergangsbestimmungen bis zur Einführung des Gesetzes mit praktischen Beispielen von Steuerinspektor Albert Hornauer im Reichsfinanzministerium. (Verlag Reichhold, Berlin, Köpenickerstr. 5). Preis 3 Mark.

Ernst Dackel und sein Nachfolger. Prof. Dr. Ludwig Watz. Von Prof. Dr. Heinrich Schmidt, Jena. Verlag: Buchhandlung G. m. b. H., Jena, 1921. Preis 5.50 Mark.

Prof. Dr. Heinrich Schmidt, der treue Hüter des Dackel-Archivs, hat in dieser Schrift den Verlust einer Klarstellung unternehmen, der allen Freunden und Anhängern Dackels und seiner Lehre willkommen sein wird.

Zeitschriften.

„Für unsere Kinder“ so lautet der Titel einer neuartigen Kinderzeitung, die im Verlag Dörchhaus in Weiskensfeld a. E. erscheint. Herausgeber ist Lehrer Robert Dörchhaus, ein in weiten Kreisen geschätzter Pädagoge und Jugenderzieher. Die Blätter bringen in reicher Fülle Märchen und Sagen, Naturbeobachtungen und Heimatliches, Spiel und Rätsel.

Wichtiges Deutsch. Eine Zeitschrift zur Pflege und Vertiefung der deutschen Sprache. — Ein Berater für alle Schwierigkeiten der Grammatik und Rechtschreibung. — Ein Lehrmeister für alle, die ein richtiges Deutsch lernen wollen. Verlag Tüffert G. m. b. H., Berlin E. 2, Burgstraße 10. Einzelnummer 2. — Vierteljährlich 4.50 Mark, 8°, 16 Seiten.

*) Verlag „Oberdeutschland“ (Stroeder u. Schröder) G. m. b. H., Stuttgart.

Aus der Stadt.

Zeuerungsausschüsse für Schwerbeschädigte. Die mit Erlaß des Reichsarbeitsministers vom 24. 9. 21 den Schwerbeschädigten anerkannten Zeuerungsausschüsse sind fast vollständig zur Ausführung gekommen. Da jedoch über den Kreis der Empfängerberechtigten noch Unklarheiten bestehen, wird darauf aufmerksam gemacht, daß alle Empfänger laufender Versorgungsgebühren nach dem Reichsversorgungsgesetz vom 1. 4. 1920, dem Rentenverordnungs vom 18. 7. 21 und den vor dem Reichsversorgungsgesetz erlassenen Militärversorgungsgesetzen, berechtigt sind, die Zeuerungsausschüsse abzuheben. Ausgenommen sind: a) Personen, die unabhängig von Dienstbeschädigung lediglich auf Grund von mindestens acht- oder achtzehnjähriger Dienstzeit nach den Vorschriften des Mil.-Pens.-Ges. vom 27. Juni 1871, des preussischen Gesetzes vom 6. Juli 1885 oder nach den entsprechenden Vorschriften anderer Mil.-Versorg.-Gesetze, nach § 1 Abs. 2 und 3 (SS 9-11) M.-V.-G., § 95 M.-V.-G. oder § 8 Abs. 2 des Vers.-G. (Kapitulanten), b) Beschädigte, deren Arbeitsfähigkeit um weniger als 50 v. H. gemindert ist, c) Berufs-Offiziere, „Deckoffiziere“ und Beamte sowie deren Hinterbliebenen, die nach den vor dem M.-V.-G. ergangenen Mil.-Vers.-Gesetzen versorgt sind. Renteneinpfänger, die ihre Zuschüsse nach nicht abgehoben haben, werden gebeten, sich unverzüglich in der Geschäftsstelle der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen-Versicherung, Marktstraße 1, Zimmer 22, in den Vormittagsstunden von 9-12 Uhr zu melden. Vorzulegen ist: Rentenbescheid, Rentenbuch, Stammlistennummerkarte sowie Stammbuch des Standesamtes.

Der Landesausflug hielt unter dem Vorsitz des Stadtrats Paul Brantfort am 5. November im Anschluß an die Besichtigung des Nassauischen Volkstheatermuseums in Weilmünster den Abschluß einer Sitzung ab. Es wurde beschlossen, dem Besuch von Kallert an der Frankfurter Straße in der Gemarkung Gubach im Oberlahnkreis um Entfernung der an derselben stehenden alten Lindenbäume (Naturdenkmale) nicht zu entsprechen. — Der Ausbau einer Kegelbahn im Volkstheatermuseum wurde genehmigt. Die Besichtigung des Volkstheatermuseums, die unter Führung des Direktors Dr. Hager und des Verwaltungsdirektors Siebert stattfand, zeigte, daß in der Anlage das Nützliche gefordert wird, und daß es richtig gewesen ist, die ehemalige Kallert Weilmünster für die im Interesse der Volksgesundheit liegenden Zwecke dienlich zu machen.

Veranstaltungen. Der zweite vom Stadt. Berufsamt eingeführte berufliche Vortrag findet am Donnerstag, den 10. Nov., abends 8 Uhr, im Rathaus, Zimmer 10, statt. Es wird gesprochen über: Elektr. Anstalt, Monteur, Techniker, Ingenieur, Spensier und Anstaltsleiter; Schmelz (Dampf- und Flammtrieb). Die Vorträge sind frei und werden die zur Schulentlassung kommenden Knaben, deren Eltern, Elternbeiräte, sowie alle Interessenten hierzu eingeladen.

Vorbildervortrag in der Tribüne. Am Dienstagabend fand in der Tribüne ein Vorbildervortrag des Generalmajors a. D. Splinter über Ägypten statt. Ansichten von Raio, den Pyramiden, vom Nil, Luxor, Assuan, dem Sueskanal u. a. m. wurden gezeigt. Es waren meistens Photographien, die der Vortragende an Ort und Stelle selbst hergestellt hatte. Das Publikum nahm die bildlichen Darbietungen mit großem Interesse entgegen.

Der Rheinwasserstand. Der Rhein ist von den heftigen Unwettern über Sonntag nicht unberührt geblieben. Das Wasser ist sehr erheblich gestiegen, so daß am Dienstag Abend in Köln ein Wasserstand von 0,75 Meter gegen 0,12 Meter am Samstag vorhanden war. Damit scheint die langdauernde Wassernot mit ihren unangenehmen Folgen endlich glücklich überwunden zu sein. Der Schiffsverkehr ist heute wieder ein gewöhnlicher zur Verfügung, wie seit langen Wochen nicht. Die vielen angesammelten Schiffe haben, ohne ihre Verankerungen fortzusetzen, ihre Fahrten wieder aufgenommen. Auch die großen Schleppdampfer, die wegen Wassermangels stillliegen mußten, konnten wieder in Dienst gestellt werden. Die Schiffsverkehrslage auf dem Rhein hat sich damit mit einem Schlag geändert und dürfte, da ein weiteres Steigen des Wassers zu erwarten ist, bald wieder dem normalen Stand angenäherte Verhältnisse annehmen.

Beschränkte Verkaufszeit der Textilgeschäfte. Die aus dem Anzeigenteil ersichtlich, haben die hiesigen Geschäfte der Textilbranche (die namhaftesten Manufaktur-, Modes-, Weißwaren-, Herren- und Damen-Konfektionsgeschäfte) infolge der schwierigen Geschäftslage beschlossen, den Verkauf auf vormittags von 10-11 und nachmittags von 3-6 Uhr zu beschränken. Wir teilen dies an dieser Stelle mit, um das Publikum vor nutzlosen Gängen zu bewahren.

Sammelt Bucheckern! Durch den schlechten Stand unserer Mark werden die Eide und Fette sehr teuer werden. Wer sich ein Kilogramm und dabei gutes Öl verschaffen will, sammle Bucheckern. Wir verweisen auf die Anzeige der Elmühle zu Erdenheim, die dieses Jahr auch wieder Bucheckern zum Schlagen annimmt.

Ertrappede Diebe. Am Montag, den 7. d. M., wurden von Beamten des 3. Polizeireviers drei Personen festgenommen, die aus einem Garten im Bezirksgelände einen Sad voll Reis- und Nahrungsmitteln gestohlen hatten. Der Eigentümer kann sich auf Polizeirevier 3 melden. Einer der Festgenommenen betrieb den Felddiebstahl gewerbmäßig. Am 4. d. M. hat er ebenfalls 1 Sad voll Weizen aus einem Garten an der Lahnstraße gestohlen, die er an eine Händlerin in der Westendstraße verkaufte. Am 6. d. M. wurde er mit einem Sad voll Kartoffeln betroffen, die er von einem Bauern zwischen Wehen und Neuhof geklaut erhalten haben will.

Einbruchdiebstahl. Am Sonntag, den 6. d. M., wurde aus der Wohnung eines hiesigen Arztes durch Einbruch gestohlen: 1 goldene Herrenuhr mit Schloßaufzug und goldenem Zifferblatt, englische Fabrikat; 1 goldene Damenuhr mit römischen Sprungziffern; 1 goldener Gürtelarmband, auf dem sich zwei kleine Herzen mit je einer kleinen Perle befinden; 1 dunkelblauer Herren-Selbstanzug.

Die Sanitätskommission mußte heute morgen im 3. Polizeirevier einen 20jährigen Mann abholen und in das städtische Krankenhaus bringen, der in betrunkenem Zustand eine Fensterhebel einge- schlagen und dabei tiefe Schnittwunden an der Hand davongetragen hatte. Er war von der Polizei einstellt in Schutzhaft genommen worden.

Wasserstände am 9. Nov.: Hünningen 1.25, Lehl 2.70, Maxau 4.50, Runkheim 4.40, Mainz 0.80, Alingen 1.85, Rheingau 2.41, Raab 1.81, Koblenz 2.50, Köln 2.01 Meter.

Familiennachrichten.

Standesamt.
Todesfälle. Am 7. Nov.: Emilie Marckhoff, ohne Beruf, 65 J.; Landwirt Christian Ernst, 85 J.; Weber Peter Freilich, 72 J.; Hausknechtin Elisabeth Honker, 71 J.

Geburten. Dr. Wilhelm Hoffendorf und Frau Betty geb. Stein, Hofheim i. L., e. Z.
Verlobte. Karl Gruber mit Sophie Ritter, Wiesbaden, Dohlemer Straße.

Eheschließungen. Alfred Max, Mainz-Sonsenheim und Frau Ida, geb. Kahn, Schierstein. Oberstudienrat Dr. Hermann Weimer und Frau Marie geb. Schewe. Hermann Köller und Frau Gretel geb. Hammel, Hofheim i. L.

Todesfälle. Julius Frank, 64 J., Reich a. M.

Kurbau, Theater, Vorträge, Vereine usw.

Die Kurverwaltung wird am Samstag dieser Woche eine Tänzerin im Kurhaus einführen, die zu den größten und gefestigten Tanzkünstlern der Gegenwart zählt: Valeria Gert. Das Programm lautet: Variété, Japanische Groteske, Tango, Pirou, Canaille, Menuett, Kuppelstein, Kino und Alt-Wien.

Einwanderungsmöglichkeiten in Südamerika. Am Montag, den 14. Nov., wird der Schriftsteller Dr. Gollm nach im Kaufmännischen Verein Wiesbaden über dieses viel zu wenig von Kennern behandelte Thema sprechen. Der Vortragende, der erst vor einigen Monaten aus Südamerika zurückgekehrt ist, hat den südamerikanischen Kontinent 1 1/2 Jahre lang bereist, um einen Überblick über die politische, wirtschaftliche und soziale Lage zu gewinnen, sowie insbesondere über die Möglichkeiten, die die verschiedenen südamerikanischen Republiken der Einwanderung sowie dem Import aus Deutschland bieten. Der Vortrag wird durch eine Reihe von ausgezeichneten, zum Teil farbigen Lichtbildern illustriert. Er findet im Wintergarten statt und beginnt um 8 Uhr.

Vollversammlung der Handelskammer. Die für Dienstag, 15. November d. J., angelegte Vollversammlung muß auf Montag, den 14. November d. J., nachmittags 3 Uhr, verlegt werden.

Missionsverein. Sonntag, 13. Nov., ist hier ein Fest des hiesigen Hauptvereins des „Allgemeinen Ev.-Prot. Missionsvereins“. 10 Uhr ist Festgottesdienst in der Marktkirche, nachmittags 5 Uhr ein Lichtbildervortrag in der Ringkirche für die Konfirmanden und die Schulkinder (Eintritt 1 Mark für die Mission) und abends 8 Uhr ein Gemeindefest mit Lichtbildervortrag, Chor- und Solofest in der Ringkirche. (Eintritt 2 Mark für die Mission.) Predigt und Vorträge hält Herr Missionsdirektor Dr. D. Witte aus Berlin. Am Gemeindefest wird er reden über den Gegenstand: „Was gehen uns nach diesem Kriege noch China und Japan an?“

Die Ortsgruppe des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen veranstaltet am 12. November, abends 8 Uhr, in der Turnhalle Dellmündstraße eine Theateraufführung „Gans Dackein“ und Konzert des Musikvereins Harmonie, unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Haberland. Eintrittskarten sind auf der Geschäftsstelle und an der Abendkasse zu haben.

Deutsche Friedensgesellschaft. Auf Donnerstag, 10. Nov., abends 8 Uhr, ladet die Deutsche Friedensgesellschaft zu ihrer November-Monatsversammlung im Gasthaus Wies (Rheinstraße 63) ein. Es soll in derselben Bericht erstattet werden über die letzte Generalversammlung der Deutschen Friedensgesellschaft in Bochum. Vorher wird Herr Reichsanwalt Dr. Müller einen Vortrag halten über das Thema: „Die Entwicklung des Völkerverbündensgedankens“.

Zentralverband der Gemeindearbeiter und Strassenbahner Deutschlands (Ortsgruppe Wiesbaden). Die Mitglieder werden auf Freitag 11. November, abends 7 1/2 Uhr im Lokale „Der neue Zeit“, Dellmündstraße 54, zu einer Mitgliederversammlung eingeladen. Bezirksleiter Kling wird über die kommende Lohnforderung Bericht erstatten. Um vollständiges und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Deutsche Volkspartei. Die Jugendgruppe der Deutschen Volkspartei hält am Freitag, den 11. d. M., abends 8 Uhr, im Saale der Geschäftsstelle Friedr. 9, 1, eine Versammlung ab, in der Herr Grelbauer in einem Lichtbildervortrag über „Das materielle Dasein der Arbeiter“ sprechen wird. Mitglieder und Freunde der Partei sowie die Eltern der Jugendlichen sind zu diesem Vortrag herzlich eingeladen.

Jugendgruppe der Deutschen Nationalen Volkspartei. Am Donnerstag, den 10. Nov., abends 8 Uhr, findet im großen Saale der Steingasse 9 eine Versammlung statt, in der Herr v. Rauen dorff über die „Deutsche Revolution“, sowie Herr Maurer über den „Uebertritt Martin Spahn zur Deutschnat. Volkspartei“ sprechen wird.

Jugendvereinigung „Deutscher Aufbau“. Am Freitag, 11. November, abends 8 Uhr Vortrag des Stud. Otto Klette: „Finanzkrisen und Finanzmandat ein und jezt“. Gäste sind willkommen.

Rein- und Tauschklub Wiesbaden (T. R.). Am kommenden Donnerstag, den 10. d. M., wird Herr Karl Werner in der Wochenversammlung über die Tagung des Jugend-Wanderführertages berichten.

Preuß.-Südd. Klassen-Lotterie.

Dienstag, 8. November, vormittags.

15000 M. auf Nr. 147 541 213 715.	
10000 M. auf Nr. 9107 281 801.	
5000 M. auf Nr. 0902 16 016 41 849 94 820 100 293 204 171 208 815 274 642 288 927.	
3000 M. auf Nr. 19 576 19 807 20 313 22 919 23 304 25 601 27 171 40 855 41 338 42 630 44 850 46 030 50 062 55 481 57 241 61 807 61 933 68 717 78 941 80 136 106 388 107 470 123 778 124 350 136 289 136 581 139 608 143 183 143 915 144 501 146 301 154 107 154 303 154 398 158 344 162 691 181 413 200 699 201 567 208 218 208 978 209 895 218 341 226 034 229 681 230 246 232 871 233 519 235 136 244 088 253 206 254 032 255 690 256 818 257 450 264 273 265 074 265 443 271 994 272 867 274 534 279 218	

DEGEASpar-Glühkörper25 %

Hellstes Licht bei geringstem Gasverbrauch

Bestes Erzeugnis der Auerlicht Gesellschaft, Berlin O. 77

Gas-Ersparnis

Eine unmögliche Frau.

Roman von Anna v. Panhans.

(Nachdruck verboten.)
Sie mußte Felicitas flüchtig und ängstlich. Wohl eine Kollegin, freut mich, freut mich. Sie wandte sich dem Direktor zu. „Nehmen Sie nur wieder Platz und gestatten Sie, es mir Ihre Ihnen gegenüber bequemer zu machen.“ Sie ließ ihren Worten den Tat folgen. „Direktorchen, ich komme des neuen Stücks wegen, das der Theater aus dem Roman in der „Müllertischen Wochenzeitung“ gefertigt hat. Ich denke mir die Hauptrolle von einem früheren Star. Ich denke mir die Hauptrolle darin lassen für mich geeignet. Kanne den Roman und kann mir, ich weiß, keine andere Dame des Theatertheaters in der Rolle vorstellen als mich, und da bei Ihnen, wie bei allen modernen Theater nach der Individualität der Schauspieler bezieht wird, können Sie mich mit der Rolle doch nicht übergehen. Sie werden verstehen, daß ich mich mit der Rolle, denn ich glaube, mit der Rolle ist Popularität zu holen und ich bin noch ziemlich unbekannt hier. Also nicht wahr, verehrter Herr Direktor, ich brauche mir wohl darüber weiter keine Gedanken zu machen? Mein ist der Platz und mir gehört er zu!“
Reklab sah Felicitas fragend an, während er sagte: „Ich möchte außer Ihnen allerdings keine Dame an meiner Bühne für welche die betreffende Rolle geeignet wäre, doch hoffe ich, ein früheres Mitglied wird sich bereit finden lassen, darin aufzutreten und zwar Felicitas Siburg, die ich Baronin Uhlwald, die den Roman geschrieben.“
„Was?“ Die Weibschleier fuhr hoch, doch gleich lächelte sie. „Das ist natürlich nur Scherz. Sie wollen mich necken, mich belächeln, Direktorchen.“
„Heiliger Ernst“, gab er zurück, „wenn die Baronin meinen Vorschlag, den ich ihr schon unterbreitet habe, annimmt, wird sie die Rolle spielen.“
Die matte Haut Reklabs färbte sich purpurn und seine Augen blinzelten vor sich.
„Das werde ich nicht. Wenn eine mal von der Bühne weg ist, soll sie wegbleiben und Anderen, Streben, nicht den Aufstieg verschaffen.“
„Ich weiß ja noch nicht, ob die Baronin Uhlwald annimmt. Man würde ich ihr allerdings sehr dazu, sie ist wie geschaffen für die betreffende Rolle“, lächelte Reklab und zwinkerte Felicitas zu, der es peinlich war, dieser Unterhaltung beizuwohnen, und die sich jetzt auch nicht verabschieden mochte, weil sie fürchtete, der Direktor könne vielleicht bei der Gelegenheit ihren Namen nennen. Sie tat teilnahmslos, griff nach einer Fachzeitung auf

dem Tisch, blätterte darin und mußte doch weiter hören, was Reklab Heimer sagte.

„Ich meine, schon mein Heimeres paßt besser für die Rolle, denn die ehemalige Siburg soll ein mageres Verfügen mit so hellblondem Haar sein, daß es wie weiß ausseht, im Publikum denkt keiner mehr an sie.“ Sie lächelte leicht. „Lieber Herr Direktor, man hat mich bereits sehr gern, ich rate Ihnen, machen Sie kein Experiment mit einer verlassenen Gräfin. Sie würden es hoch nur bedauern.“ Sie legte den Kopf zur Seite, wippte mit dem übergeschlagenen rechten Bein, daß sich das lila Stiefelchen leicht auf und nieder schaukelte. „Wissen Sie, lieber Herr Direktor, unsereins hört doch auch dieses und jenes aus dem Publikum und ich gebe Ihnen die Versicherung, die Siburg braucht nicht wiederzukommen, es hat niemand Sehnsucht nach ihr.“

Felicitas mischte sich weit fort. Die unangenehm war es, solche Reden mitzuhören zu müssen. Sie hätte weinen können. Also so sprach man hinter ihrem Rücken von ihr und so schnell war sie vergessen worden, niemand hatte Sehnsucht nach ihr. Sie hob das Blatt, in dem sie anscheinend las, hielt vor die Augen, die ihr brannten, als heiße ein Feuer die Lider.

Reklab redete der Direktor.

„Lieber Herr Direktor, ich bin über das, was Sie eben äußern, völlig anderer Ansicht, und will Ihnen verraten, ich habe Frau Baronin Uhlwald bereits die Rolle angeboten, doch konnte sie sich zur Annahme bisher nicht entschließen.“
„Was“, fiel ihm die Schauspielerin in die Rede, „haben Sie, die Dame ist klug und will sich keinen Mißerfolg holen.“

Reklab nickte. „Möglich — doch werde ich jetzt noch einmal anfragen, erlasse ich wieder einen Vor, dann wird Ihnen die so heiß begehrte Rolle in den nächsten Tagen zugefickt.“

Reklab erhob sich.

„Ich hoffe bestimmt darauf, lieber Herr Direktor, ein solches Resultat in der Richtung, wo Felicitas sah und die Tür schloß sich hinter der weißen, fadenförmigen Gestalt.“

Nun stand auch Felicitas auf, ihre Augen schimmerten verdächtig.

„Ich gehe gleichfalls, Herr Direktor, nach dem Vorangehenden erübrigt sich selbstverständlich die abermalige Anfrage an mich. Ich spiele natürlich auf keinen Fall. Glauben Sie, ich würde mich dem Publikum aufdrängen, das nichts von mir wissen will.“

„Sie meinen —?“ fragte Felicitas höflich.
„Ich meine genau das, was ich soeben sagte. Um mich noch heftiger auszudrücken: Die Heimer ist ehrsüchtig und ihr ist jedes Mittel zum Zweck recht. Was sie redete, ist Unsinn, den sie als Wahrheit hinstellt, um mir Narzissen zu werfen, sie wäre die einzige, geeignete Persönlichkeit für die Hauptrolle des neuen Stückes.“

„Und Sie glauben nicht daran, daß mich das Publikum gar nicht mehr sehen will?“

„Ich überhört mich selbst die Frage aus Felicitas Mund.“

„Keine Spur im Gegenteil, die Heimer fürchtet Ihre Konkurrenz und das Publikum wird jubeln“, antwortete Reklab fest.

„Dann — dann, Herr Direktor, nehme ich Ihren Vorschlag an“, lächelte Felicitas und hob voll entscheidendem Trost, der eine ganze Welt heraufzuführen schien, den Kopf, ja, nun nehme ich an, denn sonst würde ich doch keine Ruhe, ich will nicht so rasch vertrieben sein.“

Reklab drückte ihr warm und fest die Hand.

„Weshalb so, Baronin, ich danke Ihnen. Nächste Woche können wir also mit den Proben beginnen. Reklabmädchen Heimer wird sich beschreiben müssen.“

Nachdem ihn Felicitas verlassen, mußte Reklab herzlich und laut lachen. Es war doch so komisch gewesen, diese Szene zwischen der Heimer und ihm, indes die ehemalige Siburg, wie sie von der Heimer genannt wurde, stumm dabei sah, daß ein altes Bühnenblatt vor der Augen hielt und die Bemerkungen der Kollegin hinunterzuschauen mußte. Ach Himmel, wenn die eitle Heimer ahnte, was sie angerichtet und wer die so gütig und flüchtig Begrüßte in der Trauergewandung gewesen, wenn sie ahnte, daß sie durch ihre Reden den Ehrgeiz der ehemaligen Siburg bis auf äußerste Aufregung und sich dadurch selbst um die Rolle gebracht, nach der ihr ganzes Verlangen strebte.

(Fortsetzung folgt.)



Das grosse Spezialhaus für Damen-Konfektion

283 290 289 147 294 050 295 844 297 830 297 631

297 902.

Dienstag, 8. November, nachmittags.

15 000 M. auf Nr. 102 088 172 504.

10 000 M. auf Nr. 207 745.

5 000 M. auf Nr. 16 983 55 082 82 810 98 857 118 979 165 460

242 497.

3 000 M. auf Nr. 1857 6482 7133 27 216 33 296 35 206 42 282

40 489 74 748 75 597 82 190 83 468 86 782 91 446

94 079 95 076 97 299 98 642 105 053 105 184 109 789

110 300 116 546 125 316 130 878 131 428 132 742

133 045 133 400 136 012 138 789 147 398 154 146

150 138 160 042 162 581 165 027 168 231 168 355

176 548 177 218 179 867 185 907 186 571 188 132

192 712 193 486 194 827 202 914 203 920 220 811

224 767 227 787 235 247 238 851 241 313 247 012

252 222 252 036 258 830 264 427 270 314 276 004

274 214 279 814 281 924 291 264 297 608 298 817

290 525 290 006.

Deutsches Turnen.

Männerturnverein. Am Sonntag hält der Männerturnverein in seiner Turnhalle Platterstraße das erste Vereins-Schauturnen nach dem Kriege ab. Gleichzeitig findet eine Ehrung seines langjährigen verdienstvollen Leiters, des Oberturnwarts Fritz Engel, statt. Sämtliche Abteilungen des Vereins wirken bei dieser Veranstaltung mit und sind bestrebt, den Besuchern die Vielseitigkeit und den gesundheitlichen und erzieherischen Wert des deutschen Turnens vor Augen zu führen. Das Schauturnen beginnt pünktlich um 3 Uhr nachmittags. Am Freitagabend 8 Uhr findet die Generalprobe statt.

Amtliches Organ
der
Gemeinden Sonnenberg
und
Rambach
sind nur die

Wiesbadener Neuesten Nachrichten.

Andere Zeitungen haben nicht das Recht, sich als amtliches Organ dieser Gemeinden zu bezeichnen!

Hessen-Raffau und Umgebung.**Schierstein.**

Unfall auf dem Sportplatz. Wie uns die Turngemeinde Schierstein berichtet, ist am Sonntag der Apotheker Karl Henrich nicht beim Turnen, sondern beim Fußballspiel verunglückt.

* **Nüdesheim, 7. Nov.** 3000 Mark Belohnung hat die Polizeiverwaltung Nüdesheim ausgesetzt für die Ermittlung der Täter, die in der Nacht vom 14. auf 15. August d. J. im Distrikt Häuserweg, Gemeinde Eibingen, an dem Grundstück der Firma Barth u. Comp. in Nüdesheim die in die Weinbergsmauer eingelassenen Eisenspitzen mit Drahtgitter aus dem Rauerwerk unter Anwendung erheblicher Gewalt und unter Beschädigung der Mauer selbst herangerissen bzw. umgebogen haben. Dieselbe Mauer ist in der Nacht vom 1. auf 2. November d. J. im Distrikt Kleberg der Gemarkung Eibingen an dem dort gelegenen Grundstück der Firma Barth u. Comp. wiederholt worden. Die ausgesetzte Belohnung wird daher nochmals in Erinnerung gebracht.

* **Gamberg, 9. Nov.** Schlier-Stiftung. Im Dezember kommen die zweijährigen Rinsen der Schlier-Stiftung zur Verteilung an ehemalige Schüler der hiesigen Taubstummenanstalt, und zwar, nach den Bestimmungen des Testaments, an solche unbescholtene und fleißige, aber unermittelte Taubstumme, die entweder 1. sich ein eigenes Geschäft gründen, oder 2. sich Werkzeuge, Nähmaschinen oder Material anschaffen, oder 3. zu ihrer gewerblichen Weiterbildung an einem Lehrkursus teilnehmen möchten. Ein Teil dieser Rinsen kann auch zu Unterstüßungen an alte, fränke Taubstumme verwandt werden, die nicht mehr vollständig erwerbsfähig sind. Gesuche mit beglaubigten Angaben sind alsbald an den Vorstand des Vereins zur Unterstützung von Taubstummen in Gamberg zu richten.

wh. Mannheim, 9. Nov. Zur Schlichtung der Benzwerke. In der vom Landeskommisssar als Demobilisationskommissar veranlassenen Verhandlung zwischen der Benz-Direktion und den Arbeitervertretern sind die Bedingungen, welche die Firma Benz für die Wiederaufnahme des Betriebes gestellt hat, erörtert worden. Die Direktion verlangt, daß sie Garantien dafür erhält, daß in Zukunft die Ruhe und Ordnung in den Betrieben und die persönliche Freiheit der Betriebsbeamten gewährleistet ist. Die Bedingungen enthalten weiter die beiderseitige Anerkennung der arbeitsrechtlichen Vorschriften der Tarife und Vereinbarungen. Weiterhin sind Grundsätze für die Tätigkeit des Arbeiterrats und der sogenannten Vertrauensleute aufgestellt worden, die ebenfalls zur Erzielung geordneter Verhältnisse erforderlich sind. Die Direktion hält es auch für unerlässlich, daß diejenigen Arbeiter, die wiederholt die Ruhe und Ordnung in den Betrieben gestört und den Anlaß zu den Demonstrationen gegeben haben, von der Wiedereinstellung ausgeschlossen werden. Die Bedingungen werden in einer noch heute stattfindenden Versammlung der Benz-Arbeiter bekanntgegeben, deren Stellungnahme hierzu abzuwarten bleibt.

Handel und Industrie.**Berliner Börse.**

Die Berliner und die Frankfurter Börse waren am 9. November für den Effektenverkehr geschlossen.

Berlin, 9. November.

Devisenmarkt.	Telegraphische Auszahlungen	8. Nov. 1921	9. Nov. 1921
		Geld	Brief
Holland.....	10589.40	10910.60	8691.30
Brüssel-Antwerpen.....	2172.80	2177.20	1773.20
Norwegen.....	4250.70	4259.30	3471.50
Dänemark.....	5544.45	5555.55	4420.45
Schweden.....	6843.15	6856.85	5694.30
Reichsmark.....	589.40	590.60	459.60
Italien.....	1273.70	1276.30	1048.95
London.....	1178.80	1181.20	981.60
New-York.....	309.69	310.31	252.74
Paris.....	2237.75	2242.25	1798.20
Schweiz.....	5744.25	5755.75	4690.30
Frankfurt.....	4165.80	4174.20	3471.60
Prag.....	8.58	8.62	8.73
Wien (in Deutsch-Osterr. abgem.)	324.65	325.35	279.70
Buda pest.....	26.83	26.93	22.20
Buenos Aires.....	97.90	98.10	81.18

Berliner Produktenbericht vom 9. November. Am Probierenmarkt trat heute ein vollständiger Stimmungswandel ein. Die Ursachen waren der Rückgang des Dollarkurses und die Preisveränderung. Weizen war stark angeboten und billiger. Roggen gab ebenfalls gegenüber den noch am Vormittag bezahlten Preisen nicht unerheblich nach. Gerste wurde ebenfalls angeboten. In Hafer zeigte sich wesentlich vermehrte Offerte zu billigeren Preisen. Für Raps wurden von Hamburg noch heute früh sehr erheblich gesteigerte Preise bezahlt, die später unter dem Einfluß des Dollarrückganges sich erheblich mäßigten.

Spezialarzt Dr. Leo Wolff, Wiesbaden, Wilhelmstrasse 1 gegenüb. Victoria-Hot. u. Bad, Haltest. d. Strassenb. Mainz-Wiesbaden. **Genorrhoe:** eigne durchaus wissenschaftl. biolog. Schmelzmethode, Syphilis (auch Rückenmarksleiden) nur mit bewährter Heilserum (kein Quecksilber, kein Salvarsan). Beratung nur mündl.

**Hühneraugen**

Hornhaut, Schwielen u. Warzen

besetzt das örtlich empfohlene milde und schmerzlos

Kukirol

Schachtel M. 3.50 in Apotheken u. Drogerien erhältlich

Drogerie Siebert, Marktstrasse 4.

Hauptvertriebsstelle: Heinz Gorenz.

Verantwortlich für Politik und Redaktionen: Heinz Gorenz; für die übrigen redaktionellen Teile: Hans Dämele. Für den Inseratenteil sind geschäftliche Mitteilungen: Rob. Sahler. Sämtlich in Wiesbaden. Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G.m.b.H.

Bekanntmachung.

Der unterzeichnete Textil-Verband, dem die namhaftesten Manufaktur-, Mode-, Weisswaren- und Herren- und Damen-Konfektionsgeschäfte Wiesbadens angehören, macht bekannt, dass infolge freiwilliger Vereinbarung die Geschäftsräume der Mitglieder bis auf weiteres von

10 bis 1 Uhr vormittags
3 bis 6 Uhr nachmittags

für den Verkauf geöffnet sind.

Reichsbund des Textil-Einzelhandels e. V.
Ortsgruppe Wiesbaden.

Versteigerung
von Wirtschafts-
Einrichtungsgegenständen

Wegen banklicher Umänderung versteigere ich
aufolge Autions am

Freitag, den 11. Nov.,

nachmittags 2 Uhr beginnend im Berliner Hof

Nr. 1 Taunusstraße Nr. 1

folgende Wirtschafts-Einrichtungsgegenstände etc.

als:

ca. 55 lfd. m Holzvertäfelung, 2 m hoch,
ca. 40 Stüd Facette- und andere Spiegel
in versch. Größen (ca. 35 cm), ca. 30 cm
engl. Cretonne-Wandbespannung, 1 sehr
guterhalt. Schrankbühnen mit Nidellin-
abdeckung u. 3 Zapfhähnen, ca. 3 m lang,
1 sehr guter Restaurationsherd m. 2 Brat-
öfen 2,10x0,80 m,

1 Gas-Ofenwärmeloch, versch. Kleing-
Schmiedestücke, ca. 35 elektr. Küster, Beudel und
Deckenbeleuchtungen, elektrische Billardlampe,
Lampenschirm, versch. Tische, div. Porzellan,
Gläser, div. eif. Gefindebetten und dergl. mehr
freiwillig meistbietend gegen Barzahlung.

Wilhelm Helfrich

Auktionator und decisider Taxator.

Schwalbacher Straße 24. — Telefon 2941. (1921)

Fahrrad-Reparaturen schnell und billig. Alle

Zubeh. Bind. Herrngartenstraße 6.

Noch preiswertes Angebot
in Spitzen und Stickereien.

Klöppelspitzen 2.00 3.50 6.00 8.00 usw.
Zwirnspitzen 0.60 1.00 1.50 2.00
Stickeren . . . 3.75 4.95 6.00
Rock-Stick, 20 cm br. 8.90 11.00 14.00
Motive und Ecken 0.40 0.80 1.20
Filletsitzen . . . 3.50 6.50 7.35
Valenciennes . . . 2.00 4.50 6.00

Gleichzeitig ein Posten Näh-Garne in
allen Nummern u. Größen noch sehr billig.
Twist und Stopfwole.

Spitzenhaus Koch

Bismarckring 36. Telefon 2705.

Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer

und Schneiderinnen. 19474

SIND SIE KRANK?

Warum verlangen Sie nicht die kostenlose Zusendung eines Prospektes nebst Zeugnissen von Aerzten u. Geheilten über die Selbstbehandlung mit patent. Wohlmut-Heilapparaten? Tausende bezeugen ihre Heilung, besond. bei veralteten Leiden. Die Wohlmut-Apparate, die bereits in 50000 Exemplaren bei Aerzten u. in Familien Verwendung finden, fassen auf dem Prinzip der feinsten galvanischen Ströme, die eine aus Wunderbare grenzende Heilkraft spenden. Die Apparate werden verliert u. verkauft; die Behandlung erfolgt auch im Institut in Kabinen. Wohlmut-Institute Wiesbaden, Eitvillerstr. 14, a. d. Ringkirche u. Mainz, Mitternacht, 1, Ecke Christo-Strasse.

COLD-SILBER
JEWELRY
MARQUE-PERES
JEWELIER
Luisenplatz 11, neben dem
Reichsbankgebäude, Tel. 5246
Anfertigung von Schmuck
und Reparaturen.

Tüllen u. Spitzen

Agenten mit ernsthaften Referenzen werden gesucht.
Geil. Zuschriften zu richten an R. Deloat, 3 bis
rue Tilsandier, Calais (Frankreich).

Bekanntmachung.

Freitag, den 11. November 1921, vorm. 10 Uhr
versteigere ich Delenstraße 25 wohnhafte
1 kleines Häuschen, 1 Cafébrant (Wiedermeier),
1 Häuschenbrant, 1 Damenkleidstück (Wahns.),
1 Sofa, 1 Ansohntisch und 1 Flurgarderobe
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.
Bed. Ger. Kolla, Gerichtstr. 5, 2. Tel. 4729. (19184)

Schuh-Reparatur
12 Mauergasse 12

Damen-Sohlen 28 Mt., Herren-Sohlen 35 Mt.
Gummi-Sohlen, fertig aufgemacht, 16 u. 18 Mt.

Neu-Anfertigung, Vorarbeiten, Abändern,
alles prima Arbeiter. 1 Tag Lieferzeit.

Sonnenberg :: Bekanntmachungen

Betrifft: Bauvorhaben für 1922.
Nach den Beschlüssen der Gemeindevorstände
sollen die Baumaßnahmen von der Gemeinde
gleichermaßen in der Weise zur Errichtung von
Bauwerken Verwendung finden. Demzufolge werden
hiermit alle Einwohner, welche im nächsten Jahr
zu bauen beabsichtigen, zur Meldung aufgefordert
und zur Angabe darüber:

- welche Bauten beabsichtigt sind,
- welches Baumaterial gewünscht wird,
- wieviele Wohnungen in den Neubauten
gestellt werden,
- an welchen Straßen oder Wegen der Bau
errichtet werden soll,
- ob auf Gewährung eines Gemeindeförderungs-
(ähnlich wie bei den Landesdarlehen)
rechnet wird.

Die erforderlichen Anträge sind bis Ende
des Monats November 1921 beim Gemeindevorstand
schriftlich einzureichen und zwar unter Beifügung
eines Lageplanes.

Es wird erwartet, daß die Anträge nur von
solchen Einwohnern gestellt werden, bei denen die
Ausführung des Bauvorhabens gewährleistet ist
oder welche entsprechende Bürgschaften stellen
können.

Sonnenberg, den 7. November 1921.

Der Gemeindevorstand: Buchelt

Lin. 200 nebera A 151.

